



Fränkische Chronik

1. **Bamberg.** Das Freiherrlich von Würzburg'sche Haus auf dem Stephansberg, im Volksmund „Die goldene Wappe“ genannt, wurde im Herbst 1916 vollständig erneuert; das große goldene Wappen, dem das Gebäude seinen vollstümlichen Namen verdankt, blüht im alten Glanz über den steilen Abhang des unteren Stephansbergs herab. Das Haus wurde an Stelle eines zum St. Stephansstift gehörigen Kanonikenshofes, der „Curia ad salices“ (Hof zu den Weiden) von Fürstbischof Johann Gottfried von Aschhausen 1618 errichtet; es sollte ein Ehehalten- oder Diensthofhaus werden. Aber es diente nur kurze Zeit diesem Zwecke; die Kanoniker von St. Stephan fanden das überaus hässliche, prächtig über der Stadt und dem Fluß gelegene Gebäude für sich geeigneter und so wurde es wieder Stifthserrnhof, während das Diensthofhaus 1739 in das heutige Haus zum Pelikan im Unteren Sand verlegt wurde. Um 1812 ist das Haus bereits bürgerliches Eigentum; seit mehreren Jahrzehnten gehört es der Familie Frhr. von Würzburg, zu der auch die heutige Eigentümerin, Annie Freiin von Eramer-Klett, zählt. Das Gebäude ist ein schönes Beispiel für die schmuckvolle Bamberger Spätrenaissance aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts. (Vgl. auch Bam. Tagbl. 1916 Nr. 282).

2. **Erlangen.** Das besonders in studentischen Kreisen weit über Franken hinaus bekannte Gasthaus „Oppelei“ ist von der neuen Besitzerin, „Denninger-Keisbräu- u. G.“, die es anfangs 1916 erwarb, nach den Plänen des Baumeisters A. Fiedler im Laufe des Sommers einem gründlichen Umbau unterzogen worden, ohne daß jedoch der alte gemütliche Charakter des Hauses als einer Studentenkeipe und eines gut bürgerlichen Gasthauses beeinträchtigt worden wäre. Auch die alten Bilder aus dem Studentenleben haben nach Möglichkeit ihre Plätze an den Wänden wieder gefunden.

Die Anfänge der Oppelei, früher „Zum halben Mond“ genannt, lassen sich bis ins 18. Jahrh. zurückverfolgen. Anfangs des 19. Jahrh. kaufte der Büttnier Johann Peter Ooppel die Wirtschaft; auf diesen geht der jetzige Name zurück. Bis auf den heutigen Tag war die Oppelei eine der beliebtesten und angesehensten Studentenkeipen.

3. **Hammelburg.** Zur Erinnerung an gefallene deutsche Maschinengewehr-Schützen wurde von der 4. Gef.-Maschinengewehr-Komp. H. A. K. Lager Hammelburg in Gemeinschaft mit dem seit Kriegszeit für das Königreich Bayern dort eingerichteten Maschinengewehr-Lehrkurs südlich der Saale in 300 m Meereshöhe ein Denkmal errichtet. Es besteht aus Basaltfelsblöcken, welche dem 5 km entfernten Steinbruch Rulze Sodenberg-Morlesau entstammen, die ihrerseits aus Baudandsteinquatern (Findlingen aus dem Saaletal) heroverquellen. Die hufeisenförmigen Ausläufer des Gedenksteins werden aus Muschelkalkblöcken der Umgegend gebildet. Im Vordergrund steht die im Frühjahr 1916 gefetzte Kompanierkeipe. Die Basaltsteine sind ein Geschenk der Steinbruch-eigentümerin Freiherrlich von Thüngen'schen Familie und der Steinbruchpächterin Firma Leimbach & Co. in Schweinfurt. Rechts und links bilden Fichten, Tannen, Wachholder und Eypressen die Wache des Heldendenkmals. Die vordere Seite des Gedenksteines ziert die vergoldete Inschrift:

„Ehre und Andenken den im Weltkrieg

1914/15/16

gefallenen deutschen Maschinen-Gewehr-Schützen.“

Der Gedenkstein ist am Sonntag, 25. August 1916, in Anwesenheit mehrerer Tausend Maschinen-gewehrschützen und eines zahlreichen Offizierskorps übergeben worden. Das Hoch auf Sr. Majestät König Ludwig III. brachte der Leiter des Maschinen-Gewehr-Lehrkurses Major Graf Seybolds-terff aus, das Hoch auf den deutschen Kaiser der Kommandant des Truppenübungsplatzes General Vdt. (Samb. Tagbl. 1916, No. 239).

4. **Hartenstein** (Fränk. Jura). Die in den letzten Wochen (Oktober 1916) von Kustos Hörmann der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg vorgenommenen Grabungen in der vor einiger Zeit von Mitgliedern der Gesellschaft entdeckten Höhle im Fränkischen Jura bei Hartenstein sind nunmehr zu einem vorläufigen Abschluß gelangt. Die Ausgrabungen in der Höhle, die, soweit sie bisher freigelegt ist, die Größe eines weiten Saales hat und noch Seitenabteilungen haben dürfte, förderte u. a. die Knochen von Höhlenbären nach Wegschaffen des Höhlenschuttes in größerer Menge zutage. Die Höhle, die keine Tropfsteine zeigt, erwies sich als sehr schwer zugänglich. Die Fundgegenstände werden jetzt von der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg gesichtet und auf ihre besonderen Eigenschaften, Zeitalter usw., geprüft. Insbesondere wird festzustellen sein, ob bei einigen der gefundenen Knochenstücke künstliche Bearbeitung vorliegt oder nicht.

5. **Nürnberg**. Das neue Franziskanerkloster (Steinbühl-Gibitzenhof), ein Werk des Bamberger Erzbischofs Dr. von Hauck, ehemaligen Stadtpfarrers von St. Elisabeth in Nürnberg, wurde am 4. Oktober 1916 seiner Bestimmung übergeben. Das nach den Plänen des Nürnberger Professors Schulz errichtete Kloster ist ein zweistöckiger, mit zwei Turmauffügen versehener Bau. Das Portal ist von zwei hellen Kunststeinsäulen flankiert, die einen Bogen mit dem Brustbild des hl. Franziskus, mit Regelbuch und Kreuz in der Hand, tragen. Die in Stein gehauene Portalinschrift lautet: „Pax huic domui“. Unmittelbar an das Kloster wird die neue König-Ludwig-Gedächtniskirche angebaut werden. Ein Durchgang vom Kloster zur neuen Kirche ist im zweiten Stockwerk bereits vorgesehen. (Vgl. Samb. Tagbl. 1916, Nr. 267.)

6. **Würzburg**. Der Würzburger Unteresitätsbibliothekar Dr. Handwerker, der zur Zeit (Oktober 1916) als Unteroffizier einer Sagn. Feld-Inf.-Batterie in Russland steht, macht in einem Brief an Deutschamerikaner die interessante Anregung auf Gründung einer fränkischen Bücherei. Er führt darin u. a. aus, daß alle die Pflegestätten fränkischer Studien — seien es staatliche Anstalten, Gesellschaften oder Vereine — handschriftliches, gedrucktes, bildliches Material sammeln, daß aber auch alle hierin nebeneinander arbeiten und keine Arbeit umfassend ist, weil es jeder einzelnen an den nötigen Mitteln und Arbeitskräften fehlt. Dazu kommt, daß sie fast ausschließlich ihre Sammlungen nicht für die Allgemeinheit bestimmen, sondern sich auf die besondern Kreise ihrer Anstalt, ihres Vereines beschränken, und daß viele nicht das ganze weite Gebiet bekamen, vielmehr sich ein enges begrenztes Arbeitsfeld aussuchen haben. Und doch würde nur großzügiges und umfassendes Erstreben auf diesem bibliothekarischen Gebiete Vollwertiges leisten können, dem Einzelnen wie der Gesamtheit tiefstehende Arbeit ermöglichen. Was also M. G. fehlt, ist eine allgemein und unentgeltlich zugängliche, umfassende, mit ausreichenden Mitteln arbeitende und berufsmäßig verwaltete fränkische Bücherei. Ihre Aufgabe wäre:

1. Druckwerke, Handschriften, Abbildungen zur fränkischen Geschichte, Landes- und Volkskunde in möglichst Vollständigkeit zu sammeln und zu bewahren, nach wissenschaftlichen Grundsätzen zu verzeichnen und der allgemeinen und unentgeltlichen Benutzung zugänglich zu machen;
2. ein Gesamtverzeichnis alles überhaupt feststellbaren einschlägigen Materials mit Einschluß der Zeitschriftenaufsätze und der wichtigeren Zeitungsartikel anzulegen, stetig auszubauen und fortlaufend zu ergänzen;

3. auf Anfragen Auskünfte zu geben, die fränkischen Studien Einzelner und von Gesellschaften und Vereinen mit Rat und Tat zu unterstützen und, soweit Mittel und Zeit reichen, selbständige Arbeit vornehmlich bibliographischer Art zu leisten.

Ihr Arbeitsgebiet müßten sein die Regierungsbezirke Ober-, Mittel- und Unterfranken, der ehemalige fränkische Reichsreis mit Einschluß des kurmainzischen Fürstentums Uffenhausen.

(Vgl. Würzb. Generalanzeiger 1916, Nr. 249.)



OTTO ISCKERT

Aus den Vereinen

Der Historische Verein Heilbronn blüht jetzt auf ein 40-jähriges Bestehen zurück. Am 27. Dezember 1875 hat bei einer Versammlung im Heilbronner Ratsaal, mit der eine Ausstellung von Altertümern verbunden war, Dr. med. Friedrich Bey beantragt, unter Abzweigung vom „Verein für Württembergisch Franken“ (in Hall) einen besonderen Historischen Verein für Heilbronn zu begründen. Am 27. Februar 1876 konstituierte sich darauf der „Historische Verein Heilbronn“, setzte eine Satzung fest und wählte einen Ausschuß, dessen Vorstand Dr. Bey wurde; unter den Ausschußmitgliedern war der noch heute als Stellvertreter des Vorstands für den Verein tätige, jetzige Oberstudienrat Dr. Friedrich Dürr; Ehrenvorstand des Vereins war der Fürst Hohenlohe-Waldenburg. Am 24. Juni 1879 fand die Eröffnung eines historischen Museums statt im ehemaligen Fleischhaus, einem von dem aus Rothenburg ob der Tauber stammenden Heilbronner Steinmetzen Hans Stefan 1600 erbauten Renaissancebau, worin sich das Museum noch heute befindet. Im Jahr 1881 löste sich der Verein völlig vom „Verein für Württembergisch Franken“ ab, während er Anfangs einen Zweigverein von diesem gebildet hatte; seither läßt der Verein „Berichte“ mit Aufsätzen geschichtlichen Inhalts erscheinen, die in der letzten Zeit alle 3 Jahre herausgekommen sind; es sind jetzt 11 solche Berichte erschienen.

Der Verein, der am 27. Juni 1916 seine ordentliche jährliche Mitgliederversammlung abgehalten hat, besteht derzeit aus 236 Mitgliedern; sein Vermögen beträgt Mark 6200.— an Wertpapieren (Neuwert); der Mitgliederbeitrag ist Mark 2.—, der jährliche Beitrag der Heilbronn Mark 500.—. Der Verein hat im Rechnungsjahr 1915–16 den in seiner Satzung festgestellten Zweck weiter verfolgt „die Geschichte der Stadt Heilbronn und des Gebiets des unteren Neckars zu erforschen, alles, was dieses Gebiet an Altertumsgegenständen in sich schließt, zu sammeln und zu erhalten, überhaupt den Sinn für Altertumskunde zu wecken und zu pflegen“. Die prähistorische Forschung, die unter der Vorherrschaft von Hofrat Dr. Alfred Schütz (1898–1915) den Schwerpunkt der wissenschaftlichen Tätigkeit des Vereins gebildet hatte, ist nach dem Tod dieses in den weitesten Kreisen bekannten Forschers wieder zurückgetreten. Der Jahresausflug fiel im Rechnungsjahr 1915–16 des Kriegs wegen aus. Vorträge fanden aus dem gleichen Grund nur zwei statt: das Ausschußmitglied Gymnasialrektor Dr. Wilhelm Keßle sprach über „die Mißhasenregion und ihre Denkmäler in Württemberg“; dann folgte ein Vortrag des jetzigen Vorstands Dr. phil. M. v. Rauch über „Ein Rhein-Neckar-Donau-Verkehrsplan im 18. Jahrhundert“ (gedruckt in den Württembergischen Vierteljahrsheften für Landesgeschichte 1916. Seite 489–522); es handelt sich hierbei um einen von Pfalz-Bayern und Württemberg gemeinsam betriebenen Plan, den holländisch-rheinischen Handel im Wettbewerb mit der Mainlinie nach dem Neckar und von Cannstatt auf einer neuen Straße nach Lauringen an der Donau zu leiten und so Rhein- und Donauhandel zu ver-



Fränkische Chronik

7. Bamberg. Für die künftige katholische Diasporakirche in Oberkogau stiftete eine Wohlthäterin aus der Bamberger Gegend eine Statue der Unbefleckten Empfängnis mit dem Jesu-Kind, die vom Bildhauer Johann Speth in Bamberg ausgeführt wurde und zur Zeit (Nov. 1916) in einem Schaufenster Lange Straße 13 ausgestellt ist. Der Künstler hatte den Auftrag erhalten sein Werk in Anlehnung an das Marienbild auf dem Marktplatz zu Kattelsdorf (a. 1765) zu schaffen; die Aufgabe wurde mit künstlerischer Freiheit gelöst. Die Fassung der Statue ist durch die Firma Mayer & Co., Hofdekorationsmaler, kunstgerecht erfolgt.

8. Bayreuth. Eines der ansehnlichsten Privathäuser Bayreuths aus der markgräflichen Zeit, das Palais Reizenstein, ist von der Stadtgemeinde in der Zeit vom August 1915 bis Ende September 1916 zu ihrem neuen Rathaus umgebaut worden. Das Haus wurde 1760–67 im Auftrag des Obristen, nachmaligen Oberbaudirektor Karl Ernst Friedrich von Reizenstein durch Karl Philipp Gontard errichtet; es zeigt nicht mehr den älteren, durch Vorliebe für mehrstöckige Erker gekennzeichneten Typus der Altbayreuther Wohnhäuser, sondern einen französisierenden Stil, dessen Hauptmeister eben Gontard und neben ihm St. Pierre waren (vgl. Dehio, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler Bd. I S. 40). Das Anwesen erwarb 1851 Herzog Alexander von Württemberg, 1882 ging es in den Besitz seiner Gemahlin, Frau von Meyersberg, über; 1894 erwarb es die Stadt Bayreuth um 100000 Mark. — Bei dem Umbau wurde auf möglicste Schonung der Räume und besonders der wertvollen Stuckarbeiten gesehen. Einen kostbaren Schmuck bilden die aus dem Nachlaß der Frau von Meyersberg erworbenen Ölgemälde. Den jetzigen Rathausaal ziert ein Bildnis König Ludwigs III. von Emil Thoma in Nidering.

In der ersten Magistratsitzung im neuen Rathaus gab Oberbürgermeister Dr. v. Casselsmann einen Rückblick auf die Geschichte sowie eine Schilderung des Umbaus und der Einrichtung des Gebäudes.

9. Hallstadt (B. A. Bamberg I). Ein schönes Kunstwerk hat der Bildhauer Jakob Diller aus Jahrzehnte alter Lünche wieder freigelegt. Haus Nr. 24 (Michael Christa) trägt eine aus der Renaissancezeit stammende Skulptur: Maria vom guten Rat (del buon consiglio) in Genazzano (Mittelitalien). Es behandelt jene Legende, wonach ein altes in Skutari befindliches Gnadenbild der Mutter Gottes um das Jahr 1467, als die Türkenherrschaft das Christentum verdrängte, von Engeln nach der gegenüberliegenden Balkenischen Küste getragen und in der Kirche von Genazzano untergebracht wurde. Zwei Pilger verfolgten den Vorgang und eilten im Rahne dem Bilde nach. Das große Madonnenbild im Rahmen, gehalten von Engeln, die verzückt schauenden Pilger, das bartartige Städtchen, die aus Wolken hervorbrechende Sonne (letzteres alles in kleinem Maßstab) ist an diesem Hause von unbekannter Hand dargestellt. Über dem vorspringenden Sandsteinschmel ist ein trefflich gearbeiteter schmiedeeiserner Campenhalter. Zur Wiederherstellung des Reliefsbildes hat die am 24. April 1916 verstorbene frühere Besitzerin Anna Maria Christa ein Legat ausgeführt.

10. **Vierzehnheiligen.** Mindest im Weltkrieg, im April 1915, ist mit der Renovation von Balthasar Neumanns berühmtestem Kirchenbau, der Basilika Vierzehnheiligen, begonnen worden. Ende 1916 ist sie zu einem gewissen Abschluß gelangt. Nachdem man seit 1890 die Kuppeln der Türme nach Neumanns Originalplänen wieder hergestellt hatte und der übrige Außenbau in langwieriger Arbeit auf Kosten des Staates erneuert worden war, ließ die Kirchenverwaltung (unter der Leitung des Hüters des Heiligthums, des Wallfahrtsdirektors P. Heinrich Holzappel) nunmehr die Erneuerung des Innern folgen, die unter der künstlerischen Oberleitung des Professors Angermayer vom Generalkonservatorium durch die Firma Joh. Mayer & Cie., Kgl. Hofdecorationsmaler in Bamberg, durchgeführt wurde. Die Stuckarbeiten Joh. M. Feichtmayers aus den Jahren 1764–72 kommen nun wieder in ihrer alten Schönheit zur Geltung; auch von den Deckenbildern des Kurf. Mainzischen Hofmalers Giuseppe Jg. Appiani, der von 1764–69 in Vierzehnheiligen arbeitete, konnten bis jetzt zwei große Deckenfresken, 4 kleine Grenztonbilder und einige höfliche symbolische Engel durch Kunstmaler Ranzinger (München) und seine Mitarbeiter, darunter der heimische Künstler H. Stengel (Staffelstein), wiederhergestellt werden. Die Erneuerung dieser Gemälde war in erster Linie durch einen beträchtlichen Zuschuß des K. Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten ermöglicht. Leider ist der Restaurierungsfond jetzt erschöpft, sodah verschiedene Gemälde vorerst nicht zu neuem Leben erweckt werden können; ihre Wiederherstellung ist aber hoffentlich doch nur eine Frage der Zeit.

11. **Wasserkuppe** (Rhön). Auf dem höchsten Gipfel des Rhöngebirges, der 950 m hohen Wasserkuppe, ist ein aus Eichenstämmen gefertigtes 12 m hohes Kreuz erbaut worden. Eine in den Grundstein mit eingelegte Urkunde besagt, daß das Kreuz aufgerichtet sei als Wahrzeichen zur Ehre Gottes und zum Andenken an die in dem großen Weltkriege gefallenen Brüder. Am Fuß des Kreuzes befindet sich eine Felsgruppe mit einer Tafel, darauf die Inschrift: „Unter das Kreuz stelle ich mich, mein Volk und meine Armee“. (Ausspruch Kaiser Wilhelms II.)

12. **Würzburg.** Am Würzburger Residenzschloß, dem großartigsten Bau des Meisters Balthasar Neumann (1687–1753), wurden schon in den letzten Jahren verschiedene Erneuerungsarbeiten vorgenommen. Zur Zeit (Jahreswende 1916/17) ist an der Südseite des Ehrenhofes ein Gerüst aufgeschlagen; es wird jetzt diese Seite unter der Oberleitung des K. Bauamtmanns Förtsch von Architekt Nagler ausgebeffert und erneuert. Der zur Erneuerung bestimmte Teil enthält die Vorzimmer zu den Empiresalons, dann die Räume, die unter der Zwischentregierung des Großherzogs Friedrich von Toskana in den Jahren 1806–1814 im Empirestil eingerichtet wurden. Diese Räume dienten namentlich zur Wohnung für den Prinzen, nachmaligen Prinzregenten Luitpold, der ja auch in einem Zimmer des Südflügels geboren wurde.





Aus den Vereinen

Historischer Verein zu Bamberg. II. Julius der populär-wissenschaftlichen Vorträge zu Gunsten der Kriegsfürsorge.

1. Unter dem glänzlichsten Sterne wurde am Mittwoch den 3. November 1915 im Harmonie-saale der 2. Julius eingeleitet. Der 1. Vorstand des Vereins K. Hochschulprofessor Dr. Darr-waechter wies in seiner Begrüßungsansprache darauf hin, daß man sich der Hoffnung hingeeben hatte, es werde der Winter auch den Völkernfrieden bringen. Aber es sei anders gekommen und noch kein Ausblick auf eine Lösung. So habe denn der Historische Verein sein Beginnen zum edlen patriotischen Zweck wieder aufgenommen; auch dürfe mitten im Kriege die Wissenschaft nicht zu kurz kommen. Redner dankte den Herren, die sich in den Dienst der edlen Sache gestellt hätten, und der Bevölkerung für die hochfreudliche Aufnahme des Unternehmens; er konnte insbesondere auch Erzdiözese-Erzbischof Dr. von Hauck, das Ehrenmitglied des Vereins, Weihbischof Dr. Senger, General der K. Konstantin von Gebfattel und Generalmajor Gebhard unter den Zuhörern begrüßen.

Alsdann verbreitete sich Domdekan Dr. Hümmer in einstündigem Vortrage über das Thema „Krummstab und Schwert“. Wie ein Schloß aus vergangenen Tagen steht die Kgl. Residenz vor uns. Sie ist erbaut nicht bloß für sich, um den Herrscher aufzunehmen, sie gehört auch zum Dom, wie der Pfarrhof zur Kirche; vereint war damals geistliche und weltliche Gewalt. Kaiser Heinrich der Heilige habe beide Gewalten in eine Hand gelegt zu einer Zeit, wo es förderlich schien, daß der Bischof auch der Landesherr und der Regent auch der Bischof sei. Das Hochstift Bamberg sollte eine Hochburg des Christentums wie des Deutschtums sein. Und bereits nach zwei Jahrhunderten war das Slaventum im Deutschtum aufgegangen und die Umschaffung des Urbodens in kultiviertes Ackerland im besten Zuge, die Geistesbildung in schönster Blüte. Diese beiden Epochen der Kultur begründeten den Ruhm der Fürstbischöfe, insbesondere Ottos des Heiligen, dessen Bild datum Kaiser Wilhelm in die Siegesallee zu Berlin aufnehmen ließ. In jener Zeit blühte die Domschule, wo die Söhne des Adels, die späteren Äbte und Bischöfe, die späteren Beamten der Königshöfe lernten; aus jener Zeit stammen die wertvollen Handschriften unserer jetzigen Staatsbibliotheken. In der Zeit des 13. und 14. Jahrhunderts konnte sich der einzelne Großbauer durch Rodung des Urwaldes freien Besitz schaffen; das war der Ursprung des liber haro, des freien Bauern der der Stamm der späteren Barone war; die weltberühmte Bamberger Gärtnerei blühte unter Fürstbischof Friedrich von Hohenlohe auf. Damals galt noch „Reben und Mehlzahn, das ist Bamberg“, aber die Fürstbischöfe Seinsheim und Busch (18. Jahrh.) prämierten auch den Hopfenbau und fügten den Obstbau, und seit Bischof Heinrich Groß von Trochau wurden die Erzeugnisse des heimischen Bergwerks auf den gepflanzten Wasserstraßen verfrachtet. Der Krummstab, der Hirtenstab, leitete an zu geistiger und wirtschaftlicher Entwicklung, die das Schwert das Landesherrn schützte. Die Garantien der Freiheit des Hochstiftes Bamberg durch den Stiftsbrief Heinrichs v. Jhr. 1007 wurden schon verletzt durch die mächtigen Grafen und Ritter des 11., 12. und 13. Jahrhunderts. Schwere Fehden hatten die Fürstbischöfe auszufechten; da schuf Eupold von Eberburg aus adeligen Familien den Burgadel, der gegen Burgleihen die Verteidigung des Stiftes mit übernahm. Es kam die Hussitenzeit, es kam Bambergers Aufruhr gegen den Bischof Anton von Rotenhan, es kamen die Raubritter des 15. Jahrhunderts, die den Fürstbischöfen das Schwert in die Hand drückten; der Bauernkrieg machte die Regierungszeit des Bischofs Weigand von Redwig



Fränkische Chronik

13. Bamberg. Wie das Bamberger Tagblatt (1917. Nr. 90) meldet, ist ein sehr alter Brauch in diesem Jahre „polizeilich verboten“ worden: Das Ratschen der Buden an den drei Kartagen. Bisher pflegten nämlich die Kirchenbuden an diesen Tagen, wo die Glocken der katholischen Kirchen schwebten, mit hölzernen Klappergeräten („Ratschen“) in den Straßen umherzuziehen und mit dem Ton ihrer Instrumente, ununterbrochen von den lautergerufenen Sprüchlein: „Wir klippern und klappern den Englischen Graß“ oder: „Wir geben das Zeichen zum Kreuzweg“ u. s. w. die Gläubigen an Gebet und Gottesdienst zu mahnen. Allerdings gingen sie dann auch am Karfreitag von Haus zu Haus und heischten ihren Obolus, der gewöhnlich in Gestalt von hartgekochten Eiern verabfolgt wurde; eine kleine Kirchensteuer, die den Gebern nicht weh, den Empfängern umso wohler tat. Vielleicht hat die zarte Beforgnis, es möchten in diesem Jahre die Kirchenbuden bei ihrem Endrundgang zu hart angelassen werden, die Bamberger Polizei zum (einstweiligen?) Verbot des alten Brauches veranlaßt.

14. Bamberg. Ein besonders im Hinblick auf unsere Zeit bedeutungsvoller Verein konnte im Februar 1917 seinen hundertsten Geburtstag feiern: Der Verein zur Unterstützung der Bürger und Bewohner Bambergs bei außerordentlichen Unglücksfällen vom Jahre 1817, der älteste bürgerliche Wohltätigkeitsverein in Bamberg und sicher einer der ältesten dieser Art in ganz Franken. Die Nöte und Verheerungen von mehr als 20 Kriegsjahren, ansteckende Krankheiten, die Hungersnot 1816/17, aber auch, wie es in einem Aufruf hieß, „der vom Satan in die Menschen geblasene Wuchergeist“, der „alle Lebensbedürfnisse zu einem unerhörten Preise hinaufgeschwungen“ hat, all das ließ in dem Handelsbürger Christoph Schloffer und dem Kammermeister Augustin Martin Veiper den Gedanken zur Gründung des genannten Vereins reifen. Unter „außerordentlichen Unglücksfällen“ verstand der Verein: 1.) Arm- oder Beinbruch eines Hausvaters oder einer Hausmutter, die dadurch an ihrem Erwerb gehindert worden. 2.) Verlust bei entstandenem Brand an Mobilien, Handwerkszeug und sonstigen nothdürftigen Gerätschaften. 3.) Verlust bei Wassergefahr. 4.) Verlust eines Pferdes oder anderen Zugviehes, nach Einschätzung der Sachverständigen, wenn durch diesen Verlust der Nahrungserwerb gehemmt ist. 5.) Verlust bei beweisbarem gewaltsamem Einbruch“. Der Grundgedanke der Stifter des Vereins war Versicherung auf Gegenseitigkeit. Die eingeschriebenen Mitglieder errichteten vierteljährlich ihre Einlagen. — Der Verein hat dem Gedanken der Gründer entsprechend trotz des Wandels der Zeit und des Aufkommens der Unfallversicherungen bis auf den heutigen Tag segensreich gewirkt. (Vgl. N. G. im Bamb. Tagbl. 1917. Nr. 43).

15. Coburg. Bei Lieferlegung der alten Durchfahrt zwecks Herstellung einer Autostraße nach den zwei Höfen der Baste stieß man im Dezember 1916 auf riesenhafte Grundmauern eines alten Wachturmes (Bergfried), dessen Entstehung nach vorgefundenem Zierrat eines Säulchens auf das 13. Jahrhundert zurückgeführt werden kann. Aus der allgemeinen Geschichte des Burgenbaues mußte man solchen Turm vermuten. Die Baugeschichte der Baste bot keinen Anhaltspunkt für das

Vorhandensein. Man können wir den Umfang der Wehranlage genau bestimmen. Der freigelegte runde Stumpf hat ca. 13 Meter im Durchmesser und enthält den Anfang eines Wendeltreppchens. (Zur Baugeschichte d. Veste vergl. Veshfelds-Boh. Bau- u. Kunstdenkmäler Thüringens Heft XXXIII. Vodo Ebbard. Deutsche Burgen I). U. De.

16. **Staffelstein.** In der Adelgundiskapelle auf dem Staffelberg ist das „Heilige Grab“, das im 18. Jahrhundert von dem damaligen Einsiedler Bruder Jakob Hek († 1767) errichtet worden war, für die Fastenzeit 1917 von dem gegenwärtigen Einsiedler Frater Valentin wiederhergestellt worden. Dieser hatte das bemerkenswerte Werk in ziemlich verwahrlostem Zustand übernommen. Jetzt sind Figuren und mechanisches Erlebewerk vollständig erneuert.



Aus dem Buchdruckgewerbe. Das Buchdruckgewerbe gibt den Drucksachenverbranchern durch Inserate in der Tagespresse bekannt, daß es ab 26. November ds. Js. die seitderigen Aufschläge auf die Preise für Satz, Druck und sonstige Nebenarbeiten zu erhöhen sich gezwungen sieht. Die Kriegsverhältnisse haben das Buchdruckgewerbe in eine überaus bedrängte Lage gebracht. Der Mangel an Arbeitskräften in Verbindung mit der anhetordenstlichen Lebensvertenerung und der Papiernot hat bereits mehr als ein Fünftel der Buchdruckereibetriebe zum Stillstand gezwungen. Weiter zu erwartende BetriebsEinstellungen würden nicht nur dem Buchdruckgewerbe selbst noch größeren Schaden zufügen, sondern auch die Allgemeinheit empfindlich benachteiligen, denn das, was heute noch an Drucksachen hergestellt wird, kann für das geistige, kaufmännische und gewerbliche Leben und die Aufrechterhaltung der staatlichen und gemeindlichen Ordnung nicht entbehrt werden. Die am 26. November eintretende wesentliche Erhöhung der Lernerungszulagen an die Gehülfen und Hilfsarbeiter des Buchdruckgewerbes im ganzen Deutschen Reiche um etwa das Doppelte der diesem Personal bisher gemährten Zulagen war infolge der fortschreitenden Vertenerung des Lebensunterhaltes nicht zu vermeiden, sollte der Mangel an Arbeitskräften, die zu besser lohnenden Beschäftigungen überzugehen drohten, sich nicht noch vergrößern. Wir hoffen, daß die Bemähungen der Buchdruckereibesitzer Deutschlands um Anerkennung ihrer berechtigten Forderungen auf Seiten aller Drucksachenauftraggeber, sowohl Behörden wie Handel und Industrie, das nöcige Verständnis und Entgegenkommen finden werden.

(Diese Mitteilung sei als ein Zeichen der Zeit und für spätere Zeiten als geschichtliche Urkunde auch in unsere Zeitschrift aufgenommen.)

D. Herausg.)

